

Sind Gründer oder Manager besser für Aktien?

2.9.2014



Wall Street: Im Gespräch mit Fondsmanagern wird klar, dass die besten Unternehmen diejenigen sind, wo die Gründer ein Team schaffen, das früher oder später das Kommando übernehmen kann. (Bild: Mark Lennihan / Keystone / AP)

dek. New York Als GoPro im Juni den Börsengang vorbereitete, sprach das Unternehmen vom Risiko, zu stark vom Gründer und CEO Nick Woodman abhängig zu sein. Solche Aussagen werden an der Wall Street durchaus ernst genommen. GoPro hat mittlerweile eine Marktkapitalisierung von rund 6 Mrd. \$, und Nick Woodman steht im Zentrum des Geschehens. Ähnlich sieht es bei Facebook aus, wo Gründer und CEO Mark Zuckerberg immer noch das Zepter in der Hand hält. Auch bei Tesla Motors steht Gründer und CEO Elon Musk im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, und viele Anleger gehen davon aus, dass seine Präsenz noch lange wichtig sein wird.

Die Abhängigkeit von solchen Persönlichkeiten ist vielen Anlegern allerdings ein Dorn im Auge. Sie bevorzugen es, in Aktien von Firmen zu investieren, die von professionellen Managern geführt werden. Diese folgen in der Regel einem bestimmten Skript, das die Wall Street versteht. Bei Gründern kann das Ganze schnell unangenehm werden. Doch die Resultate sprechen für sich. Von Gründern geführte Firmen haben in den letzten Jahren spektakuläre Börsenavancen geschafft. Insofern ist die Diskussion, ob Gründer oder professionelle Manager börsenkotierte Unternehmen führen sollen, komplizierter geworden. Interessant ist auch der Fall von Google. Hier haben die Gründer Larry Page und Sergei Brin vor dem Börsengang das Zepter an CEO Eric Schmidt übergeben. Schmidt war ein erfahrener Manager, der vor Google schon viele Jahre im Technologiesektor tätig gewesen war. Google folgte dem damals gängigen Modell, wonach Startups, um zu reifen, von professionellen Managern geführt werden sollten. Doch die Führungsetage von Google hat sich seither stark verändert. Larry Page hat den CEO-Posten von Schmidt zurückgeholt und führt nun das Unternehmen sehr erfolgreich. Google passt laut Beobachtern sehr gut zum Trend, wonach die Gründer am besten geeignet sind, um Technologieunternehmen zu führen. Bei Microsoft ist Gründer Bill Gates zwar nicht wieder CEO geworden, doch seine Zusammenarbeit mit dem neuen CEO Satya Nadella ist laut eigenen Angaben sehr eng. Die Gründer kommen also selbst bei den reiferen Unternehmen wieder zurück. Begründet wird dieser Trend in Wall-Street-Kreisen mit der Notwendigkeit, sich ständig wie ein Startup zu benehmen. Selbst reife Unternehmen müssen das Risiko von Neueindringlingen in ihren Markt jeden Tag ernst nehmen. Sie tun das einerseits mit flexiblen Organisationsstrukturen, andererseits mit Akquisitionen. Diese lassen sich am besten von Managern tätigen, die selber vor nicht allzu langer Zeit Teil eines Startups waren.

	Freitagsschluss (29. 8.)	5 Tage in %	1 Jahr in %	5 Jahre in %
Dow Jones	17 099	0,57	15,45	83,64
S&P 500	2 003	0,75	22,68	100,73
Nasdaq	4 580	0,92	27,59	132,63

QUELLE: BLOOMBERG

Das Problem mit Gründern ist allerdings, dass sie sich eben wie Gründer benehmen. Sie scheren sich wenig um Traditionen und Verhaltensregeln der Wall Street. Während die Finanzanalytiker der Wall-Street-Banken es vorziehen, bei der Informationspolitik von börsenkotierten Unternehmen bevorzugt behandelt zu werden, benutzen viele Gründer lieber Twitter oder Facebook zur Verteilung von Informationen. Das sei einerseits demokratischer und andererseits billiger. Das grösste Risiko ist jedoch, dass der Gründer plötzlich die Nase voll hat und den Job an den Nagel hängt. Die Abhängigkeit von einzelnen Personen ist keine gute Sache. Im Gespräch mit Fondsmanagern wird klar, dass die besten Unternehmen diejenigen sind, wo die Gründer ein Team schaffen, das früher oder später das Kommando übernehmen kann. Steve Jobs hat das zum Beispiel bei Apple sehr gut gemacht.